

# Ein Vortrag von aufwühlender Intensität

Bassisten Martin Blasius begeistert mit Schuberts "Winterreise" und wird stürmisch gefeiert



VON ULF FIEDLER **Warfleth.**

In der voll besetzten Marienkirche zu Warfleth präsentierte der Düsseldorfer Bassist Martin Blasius "Die Winterreise" von Franz Schubert - aAm Flügel begleitetete mit hoch sensibler Einfühlung von Ruth Forsbach.

"Am Brunnen vor dem Tore" - das wohl bekannteste Lied aus diesem Zyklus wird allgemein als Volkslied angesehen. Herausgenommen aus dem Zusammenhang scheint es eine biedermeierliche Idylle darzustellen. Das allerdings ist weit gefehlt. Sowohl der Gedichtzyklus von Hermann Müller, in seinem Gehalt wesentlich intensiviert durch Schuberts Vertonung in "Die Winterreise", kennt die Idylle nur als schmerzliche Erinnerung und Traumkulisse. Der Liedzyklus ist der Einsamkeit, Entfremdung und Todessehnsucht gewidmet.

In einer eindringlichen Wiedergabe öffnete der Bassist Martin Blasius mit aufwühlender Intensität das reiche Inventar der Empfindungen Schuberts. Sein stimmlich kultiviertes Organ nuancierte souverän sowohl in der Tiefe wie in baritonalem Bereich. Die 24 Liednummern entwarfen in des Solisten kompetenten Interpretation mit ihren symbolhaften Bildern ein lange nachwirkendes Tableau. Die Darbietung faszinierte durch ihre Expressivität ebenso wie durch die Schlichtheit und Aufrichtigkeit des Affekts. Bis tief in das Dunkel der menschlichen Seele leuchteten die Liedfolgen.

Erschütternde Klagen

Das Ausspielen der Dur- und Mollseiten des Lebens gaben der Wiedergabe eine hinreißende Leuchtkraft. Selbst anfangs lyrisch beglückende Visionen, wie etwa in den Sätzen "Frühlings Traum", "Die Post" oder "Nebensonne" mündeten in erschütternder Klage über Fremdheit

und verlorenes Liebesglück. Solche Stimmungsumschwünge wurden erreicht durch Änderung des Metrums, durch Akzentverschiebung oder durch Übergänge in entfernte, gar nicht verwandte Tonarten. Mühelos meisterte Martin Blasius die abrupten Stimmungswechsel und zeigte damit eine kompromisslose Hingabe an den lyrischen Grundgestus von Trauer und Verzweiflung.

Bei Textzeilen wie "Ich träumte von bunten Blumen", "Manch Thrän aus meine Augen" oder "Ich such im Schnee vergeblich nach ihrer Schritte Spur" liebte und litt der Sänger mit dem Protagonisten - wenn auch auf künstlerischer Distanz. Der Schlusspunkt hinter dem Zyklus, das Lied "Der Leiermann" erschien als gespenstisch fahle Vision auf das Jenseits.

Die Pianistin Ruth Forsbach verstand ihren Part nicht als dienende Sängerbegleitung. Vielmehr realisierte sie mit hohem Können Schuberts Absicht, die pianistische Gewichtung der des Gesangs in etwa gleichzusetzen. In vielen Vorspielen bestimmte sie den Charakter des dann folgenden Liedes - oder dokumentierte durch lyrisch zarte Klangbilder, etwa in dem Lied "Frühling", die im Lied folgende Fallhöhe vom Traumbild zur Trostlosigkeit des Protagonisten. Ausdrucksstark auch die langsam sich aufbauenden Steigerungen, die ohne Eruption schlichtweg verglühten oder im Nichts verklangen. Ruth Forsbach wechselte im Einvernehmen mit dem Bassisten kraftvolle Dynamik mit sensibler Empfindsamkeit, begleitete, stützte, inspirierte mit nie nachlassender Spannung. Das Publikum dankte nach einer ehrfürchtigen Schweigeminute mit lang anhaltendem Beifall.

WESER-KURIER/ Die Norddeutsche 07.02.2011

## Ungemütlich wird es selbst unterm Lindenbaum

### Konzert

Bassist Martin Blasius singt in Warfleth Schuberts „Winterreise“ – Projekt für ein ganzes Jahr

VON HORST HOLLMANN

**Berne** Der Kanon etwa mag ein kleiner Trick der Musik sein, der so wirkt, als könne man die Zeit für einen Moment anhalten. Im Liederzyklus „Die Winterreise“ von Franz Schubert scheint die Zeit sogar 80 Minuten lang still zu stehen. Keine Handlung, keine musikalisch-thematische Entwicklung im klassischen Sinne. „Fremd“ ist der Winter-Wanderer „eingezogen“, ist „fremd wieder ausgezogen“.

Es ist emotional gefährlich, an den 24 von Schubert selbst „schaurig“ genannten Liedern teilzuhaben, wenn sie der Bass Martin Blasius aus Düsseldorf und die Pianistin Ruth Forsbach aus Remscheid in der Konzertkirche Warfleth (Gemeinde Berne/Kreis Wesermarsch) darbieten. Unmöglich abwenden lässt sich der Blick von den Abgründen, in die der verlassenste aller Menschen schaut. Seine zerbrochene Liebesbeziehung gibt nur die Hülle für dieses bange Ahnen ständiger Gefahren, für eine unstillbare existenzielle Trauer. Trotzdem ist der Zyklus nach Texten von Wilhelm Müller nicht nur eins der tiefgründigsten Werke der Musik überhaupt, es ist auch eins der populärsten.

Die Stimme von Blasius reicht weit, ihr Timbre kann ebenso innig sein wie gewaltig. Das versetzt ihn in die Lage, in die Trostlosigkeit und Ungerechtigkeit auch mit Wut hineinzurufen. Um so bestürzender wirken dann stille Verzweiflung und Resignation. Ungemütlich wird es da selbst unterm Lindenbaum, dem Symbol für Heimat. Schlicht, nie mit Künstlichkeit, nie mit Pose wollen die Lieder gesungen sein. Ohne die Zwischentöne flau zu belichten, leistet das Blasius bezwingend, tariert exakt zwischen Erzählton und Gefühlswallung aus.

Das Mitspracherecht an der hoffnungslosen Wanderschaft nimmt die Pianistin einfühlsam wahr. Dem dünnen, fast klappernden Klaviersatz gewinnt Forsbach neben behutsamer Biegsamkeit viel Festigkeit ab – im Wissen, dass solche Stützungen den Wanderer nicht von seiner „Straße, die noch keiner ging zurück“, abbringen werden.

Das einzige Lebewesen neben bellenden Hunden oder Krähen trifft der Ausgestoßene am Ende aller Depression: „Drüben hinterm Dorfe steht ein Leiermann, keiner mag ihn hören, keiner sieht ihn an.“

In Berne und Warfleth aber will man viel mehr hören und sehen. Die Winterreise bildet dort übers ganze Jahr ein Projekt mit Konzerten und Vorträgen. Im Zentrum steht ein für jeden offener Schreib-Wettbewerb zum persönlichen Thema „Winterreise“.

NORDWEST.-ZEITUNG 07.02.2011 / Hauptausgabe, Kultur